

EVA ALMSTÄDT

Ostseemorde

Zwei Fälle für Pia Korittki



be THRILLED

»Dann erfährst du es umgehend. Das ist doch klar«, sagte Pia ergeben. Wie sollte sie das auch verweigern?

Maiwald sah von seinem Bein auf, und ein Lächeln stahl sich in sein Gesicht. Pia war sich nicht mehr sicher, ob sein Gebaren wirklich unbewusst gewesen war. »Da wäre das ja schon mal geklärt.« Er erhob sich. »Also gut. Dann mal frisch ans Werk. Ich zähl auf dich.«

»Das ist wunderbar«, sagte sie spöttisch.

»Grüß deinen Freund von mir!«

Pia sah dem Kollegen nach, bis sein Wagen zwischen den verschneiten Bäumen hindurch den Weg hinunter verschwunden war. Schneebrocken lösten sich vom Reetdach, und einer fiel Pia platschend vor die Füße.

Lars, der von hinten herantreten war, legte ihr eine Hand auf die Schulter. »Und?«

Sie überlegte, wie sie es ihm beibringen sollte. Doch sie war so müde, dass sie ihre Vereinbarung beinahe wortwörtlich wiedergab. »Ich ermittle nicht offiziell, halte aber die Augen und Ohren offen, was diesen Mordfall betrifft. Im Gegenzug erfahre ich vielleicht, wenn es etwas Neues gibt.«

»Ich dachte, wir machen hier zusammen Urlaub.«

»Das tun wir ja auch. Es ändert sich nichts. Fast nichts. Ich höre mich nur ein bisschen um.«

»Willst du das denn?«

Sie dachte einen Augenblick darüber nach. »Es ist vielleicht am besten so. Wir können weiter hier unseren Urlaub verbringen. Aber wir können nicht so tun, als wäre nichts geschehen. Wir werden sowieso nicht vergessen, was wir heute Abend gesehen haben, oder?«

»Versprich mir nur, dass du dich nicht in Gefahr bringst, Pia.«

4. Kapitel

Hedda Hollmann holte eilig die frisch gewaschene Wäsche aus der Waschmaschine. Es war gut, dass Karl mal eine Weile draußen war. Gut für ihn, denn Michaels Tod hatte ihm einen herben Schlag versetzt, und auch gut für sie, denn so konnte Hedda mal einen Moment etwas Nützliches tun. Sie wusste nicht, wie ihr Mann sich von diesem Schicksalsschlag je wieder erholen sollte. Konnte man den Tod des eigenen Kindes verwiden? Auch wenn das Verhältnis zwischen Vater und Sohn sehr angespannt gewesen war, so war Michael doch sein eigen Fleisch und Blut gewesen. Hedda Hollmann wollte nicht daran denken, dass ihr das Gleiche mit Tobias zustoßen könnte ... Und wenn ihr Mann weiterhin untätig bei ihr in der Küche hockte, wie er das seit der Nachricht von Michaels Tod beinahe ununterbrochen getan hatte, würde er wohl wahnsinnig werden. Und sie gleich mit.

Jetzt hatte Karl sich hinter die Scheune verzogen, mit der Begründung, dass sie bald wieder neues Kaminholz brauchten. Er hackte Holz. Sie hatten zwar noch Feuerholz für Monate, trotzdem hielt Hedda diese Tätigkeit für eine gute Idee. Sie beschäftigte Karl, und er konnte dabei etwas von seiner Trauer und seiner Wut abbauen.

Sie hörte ein Geräusch im Flur vor der Wäschekammer und richtete sich auf. »Tobias? Bist du das?«

»Wer denn sonst, Mutti?«

Tobias stand im Türrahmen, die gesteppte blaue Winterjacke in der Hand. Ein schlanker, hochgewachsener Mann mit dunklem, stets leicht zerzaustem Haar und braunen Augen. Sie hätte ihm gern wie früher die weiche Strähne aus der Stirn gestrichen, aber das wäre ihm nur unangenehm. Er war nicht mehr ihr kleiner Junge. »Der Pastor hat angerufen. Er kommt in einer Stunde vorbei. Könntest du nicht noch so lange hierbleiben?«, fragte sie.

»Kommt der nicht eher wegen Vater und dir her?«

»Pastor Klever will uns allen beistehen.«

Tobias verzog das Gesicht. »Was soll er schon groß sagen? Michael ist tot und kehrt nie wieder. Und wir müssen damit klarkommen.«

»Es ist schwer, nicht wahr?«, fragte sie.

»Was?«

»Ich weiß, dass du nicht gerade glücklich darüber warst, dass dein Bruder plötzlich wieder vor der Tür stand.« Hedda beugte sich runter, fasste den gefüllten Wäschekorb an beiden Griffen und stellte ihn schwungvoll auf die Arbeitsplatte neben der Waschmaschine.

Tobias trat einen Schritt auf sie zu. »Lass dir doch helfen. Dein Rücken ...«

»Geht schon. Habt ihr euch in den letzten Tagen gestritten, Michael und du?«

»Mit dem hab ich doch gar nicht geredet. Ich hab nur zugesehen, wie er versucht hat, sich wieder bei Vater einzuschleimen.«

Hedda öffnete den Trockner und leerte das Flusensieb in der Tür. Sie drehte sich wieder zu Tobias um. »Sei vorsichtig, was du sagst, Junge! So lange, bis die Polizei

herausgefunden hat, wie Michael zu Tode gekommen ist, stehen wir alle unter Verdacht.«

Tobias musterte einen schwarzen Anzug, der über der Stuhllehne hing. »Suchst du schon Sachen für die Beerdigung heraus?«

»Der muss vorher noch mal in die Reinigung.« Hedda drückte die weichen Flusen in ihrer Faust zusammen.

»Ich war es jedenfalls nicht«, sagte Tobias. »Ich hab Michael kein Leid zugefügt.« Er sah seiner Mutter in die Augen. »Ich mochte ihn nicht besonders, doch ich hatte keinen Grund, ihn umzubringen. Vater hat mir neulich erst noch mal versichert, dass er sein Testament niemals ändern wird. Er weiß ja aus bitterer Erfahrung, dass Michael nicht mit Geld umgehen kann.«

»Ja. Er war schrecklich enttäuscht von ihm. Michael hat so viele Leute gegen sich aufgebracht. Trotzdem verstehe ich es nicht. Wer tut so etwas? Glaubst du, Carolas Eltern ...«

»Niemand. Rudolf Schütz ist wie ein Hund, der bellt, aber nicht beißt. Nein, der hat damals nichts unternommen und heute schon gar nicht. Es war niemand, den wir kennen, Mutti. Ich vermute eher, dass mein Stiefbruder seine Probleme mit hierhergebracht hat.«

»Was meinst du damit?« Hedda lud die nassen Handtücher in den Trockner.

»Michael wirkte ziemlich nervös auf mich. Hast du gemerkt, wie er zusammengefahren ist, wenn ein Telefon geklingelt hat? Oder wie er neulich aufgesprungen und zum Fenster gelaufen ist, als Jörn auf den Hof gefahren kam? Vielleicht hat er sich in München irgendwelchen Ärger eingehandelt und sich deswegen bei uns versteckt.«

»Hm.« Hedda sortierte ein paar Stoffservietten aus, die sie auf die Leine hängen und später feucht bügeln wollte. »Das solltest du der Polizei erzählen.«

»Das hab ich schon. Aber jetzt muss ich los ... Tut mir leid, Mutti.«

»Warte. Der Pastor!« Sie sah Tobias durch das Fenster nach, wie er in seinen Wagen stieg. Hatte ihr Sohn recht? War der Mörder Michael hierher gefolgt? Hedda hoffte es. Sie konnte und wollte sich nicht vorstellen, dass jemand aus dem Ort, jemand, den sie kannte, ihren Stiefsohn ermordet hatte.

Den Montagvormittag verbrachten Pia und Lars mit Felix am Strand vor dem Haus. Vordergründig betrachtet war alles wie immer, doch Pia hatte das Gefühl, dass Lars und sie sich die Normalität nur gegenseitig vorspielten. In Felix' Gegenwart konnten sie nicht über den Todesfall sprechen, aber Lars sah sie immer mal wieder nachdenklich von der Seite an.

»Ich kann nichts dafür!«, hätte sie am liebsten gerufen. Das konnte sie wirklich nicht. Doch sie konnte sich auch nicht von ihren Gedanken an den Mord lösen. Denn das war es ihrer Meinung nach: ein Mord, verübt auf dem Grundstück von Lars' altem Freund Jörn Behning. Der Fundort des Ermordeten, der wahrscheinlich auch der Tatort war, hatte etwas mit dem Täter und dem Opfer zu tun. Es steckte eine Geschichte dahinter. Olaf hatte recht. Sie konnte gar nicht anders, als aufmerksam zu sein und Augen und Ohren offen zu halten.

Später aßen sie in einem rustikalen Strandrestaurant zu Mittag. Felix probierte bei Lars den ersten Labskaus seines Lebens, hielt sich dann aber doch lieber an Spaghetti mit

Tomatensoße. Als sie zurück in ihrer Ferienwohnung waren, rief Ilka Behning Lars auf dem Mobiltelefon an. Sie fragte, ob sie Pia sprechen könne.

»Wie geht es euch?«, wollte Pia wissen.

»Den Umständen entsprechend gut, könnte man sagen. Oje, das klingt, als hätten wir eine Krankheit! Das war wirklich ein Schock gestern Abend. Ich hoffe, es hat euch den Urlaub nicht vollständig verdorben.«

»Ich denke nein. Und die Kinder haben ja zum Glück nichts mitbekommen.«

»Lina möchte übrigens unbedingt noch einmal mit Felix spielen. Vielleicht hat er ja auch Lust dazu? Passt es euch, ihn für zwei Stunden oder so vorbeizubringen, falls Felix kommen mag? Um fünf hat Lina noch Kinderchor, aber bis dahin ... Natürlich nur, wenn ihr nichts Besseres vorhabt und er auch Lust dazu hat.«

Felix war begeistert von der Aussicht auf eine Spielkameradin. Offensichtlich hatte ihm der Nachmittag mit dem etwas älteren Mädchen am vergangenen Tag gefallen. Pia und Lars fuhren ihn gemeinsam zu den Behnings. Lars wollte auch noch einmal mit Jörn reden.

Inzwischen waren keine Polizeifahrzeuge mehr auf dem Hof zu sehen. Der Feldweg zum Tatort war noch abgesperrt, aber die Arbeiten dort sollten mittlerweile abgeschlossen sein. Jörn und Ilka luden Pia und Lars auf einen Kaffee in ihre warme Küche ein, während die Kinder in Linas Kinderzimmer verschwanden. Zunächst mieden sie das Thema »Mordermittlung«. Es ging um Ausflugsziele in der Umgebung und Jörns und Ilkas Pläne für die Zukunft des Hofes.

»Wir werden noch einmal richtig investieren und einen neuen modernen Kuhstall bauen«, sagte Jörn mit vor Begeisterung strahlenden Augen. »Ein Boxenlaufstall mit hundertdreißig Plätzen und zwei Melkrobotern. Die Pläne dazu hängen in meinem Büro.«

»Ist dafür das Fundament gedacht, das man von der Zufahrt aus sieht?«, fragte Lars. »Das sieht ziemlich groß aus.« Alles, was mit dem Thema »Bauen« zu tun hatte, interessierte ihn.

»Ich kann es dir gleich mal zeigen, wenn du willst. Im Frühjahr geht es dort unten weiter, und im April wollen wir fertig sein.« Jörn sah seine Frau an.

»Es ist zwar eine große Investition, aber entweder blickt man nach vorn und gestaltet die Zukunft mit, oder man gerät ins Hintertreffen.«

»Wir werden uns auch ansonsten noch weiter vergrößern und ein paar Hektar Land dazukaufen.« Er stockte.

»Wir werden es den Hollmanns abkaufen«, sagte Ilka fest. »Karl will sich langsam aus der Landwirtschaft zurückziehen. Er wird demnächst fünfundsechzig. Und Tobias, sein Nachfolger, hat andere Pläne.«

»Karl Hollmann ist doch der Vater von Michael Hollmann, der gestorben ist, oder?«, fragte Lars.

Ilka nickte mit zusammengedrückten Lippen.

Sie waren wieder bei dem Thema angekommen, das sie alle bewegte.

»Es ist aber so, dass Karl seinen Sohn Michael schon vor ein paar Jahren enterbt hat. Der hätte sowieso nur noch seinen Pflichtteil bekommen.«

»Dann betrifft sein Tod euch in dieser Hinsicht nicht«, sagte Lars.

Ein unausgesprochenes Fragezeichen hing in der Luft, doch die Behnings äußerten sich nicht dazu. Pia machte sich im Geiste eine Notiz für Olaf. »Was hat dieser Michael Hollmann denn angestellt, dass er so in Ungnade gefallen ist?«, fragte sie.

Es klopfte leise an der Küchentür, die direkt auf den Hof hinausführte. Ilka ließ einen etwa sechzigjährigen Mann herein. Im ersten Moment dachte Pia, es müsse Karl Hollmann sein, denn er ging leicht nach vorn gebeugt, bewegte sich langsam, und seine Miene war tief besorgt. Es stellte sich jedoch heraus, dass es der Pastor des Ortes, Johannes Klever, war, der gerade von einem Besuch bei Familie Hollmann kam.

»Es ist zwar mein Beruf, den Menschen in solchen Situationen beizustehen, aber manchmal finde ich einfach nicht die richtigen Worte«, sagte er matt. »Es ist so sinnlos und so grausam. Ausgerechnet Michael! Am letzten Sonntag nach dem Gottesdienst war Karl noch bei mir und hat mir erzählt, wie glücklich er trotz allem ist, dass Michael nun zu ihm zurückgekommen ist.«

»Das schwarze Schaf findet wieder zu seiner Herde«, sagte Ilka ironisch.

Der Pastor zwinkerte ihr zu. »Aber die sind uns doch irgendwie die Liebsten. Die schwarzen Schafe, meine ich.«

»'n lütten Jubi zum Aufwärmen, Herr Pastor?«, fragte Jörn. Er sah in die Runde. »Wollt ihr auch einen?«

Johannes Klever blickte zur Küchenuhr. »Eigentlich ist es ja zu früh für mich. Doch ich betrachte es mal als medizinische Anwendung.«

»Genau. Das ist reine Medizin.« Jörn schenkte eine Runde ein.

Der Pastor kippte den Jubiläumsaquavit mit geübtem Schwung hinunter. »Die Adventszeit stellt uns dieses Mal auf eine harte Probe«, sagte er. »Erst diese Grippewelle, die so viele Leute ins Bett zwingt wie schon lange nicht mehr. Und jetzt auch noch der plötzliche Todesfall in der Gemeinde. Ein junger Mann, der gerade erst wieder nach Hause gekommen ist. Daran, dass das ein Mordfall war, will ich noch gar nicht denken.«

»Wie geht es Maria?«, erkundigte sich Ilka. »Ist sie denn wieder fit?« Sie sah zu Lars und Pia hinüber. »Maria ist die Haushälterin des Pastors. Sie hilft auch mit, unser diesjähriges Krippenspiel des Kinderchors einzuüben.« Sie lächelte. »Das ist *das* Weihnachtsevent in Hochfeld.«

»Maria hatte zum Glück nur eine Erkältung, nicht diese furchtbare Grippe. Es geht ihr schon wieder gut. Nur dass sie im Stress ist. In den vergangenen Tagen haben immer wieder Mütter angerufen, weil ihre Kinder krank sind und wohl nicht am Krippenspiel teilnehmen können.« Er schob Jörn sein Glas hinüber, und dieser schenkte ihm noch einmal nach. »Die Aufführung ist nämlich schon am nächsten Sonntag.«

»Oh, besteht denn die Gefahr, dass es gar nicht stattfinden kann? Lina freut sich doch schon so, dass sie dieses Mal die Maria spielen darf.« Ilka warf einen Blick in Richtung Kinderzimmer.

»Selbst wenn andere Kinder, die bisher nur kleinere Rollen haben, die Rolle von Josef und den Hirten übernehmen, fehlen uns noch jede Menge Engel und Schneeflocken.«

Ilka sah erwartungsvoll in Pias und Lars' Richtung. »Vielleicht hat Felix ja Lust mitzumachen? Zum Beispiel als kleine Schneeflocke?«

»Wir sind aber am nächsten Sonntag gar nicht mehr hier«, sagte Pia.